

teratur und Medien zu den einzelnen Kapiteln, eine vergleichende Namensliste für Bibel und Koran, ein Glossar zu den verwendeten arabischen Fachbegriffen sowie Sach- und Namensregister. Vier Exkurse behandeln kurz die Themen Erbsünde, Heiliger Krieg, Psalmen und Trinität.

Dieses vom Deutschen Katecheten-Verein herausgegebene, vom Orientalisten Stefan Jakob Wimmer und vom Münchner Professor für Religionspädagogik Stephan Leimgruber fachkundig verfasste Buch nennt als sein Ziel die Befähigung beider Religionen zum Dialog sowie die Vermittlung einer interreligiösen Kompetenz als Schlüssel für ein friedliches und respektvolles Zusammenleben von Christen und Muslimen. Dazu schreibt Isa Güzel, die Vorsitzende des Islamischen Dialogzentrums München, in ihrem Geleitwort: „Dialog basiert auf Vertrauen, das zu Toleranz führen kann, und mehr noch: zu Respekt und Akzeptanz der anderen Seite, mit all ihren Unterschieden.“ (S.9)

Das umfangreiche Werk ist sehr gut für das Erreichen des selbst gesteckten Zieles geeignet, wie es das Vorwort wünscht, „dass dieses Buch eine große Bereicherung für den interreligiösen Dialog sein wird.“ (S.10) Zu diesem Weg zu einem friedlichen Zusammenleben von Christentum und Islam gibt es keine Alternative. Es stützt sich dabei schon auf Vorarbeiten aus der jüngsten Zeit, die S.13 genannt sind. Ganz im Sinne von Vatikanum II, „Nostra aetate“ Nr.3, versteht es seine Aufgabe, „sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen“. Daher ist diesem Buch zu wünschen, dass es erreicht, was die beiden Autoren am Schluss ihres Vorwortes als Ziel ihrer Arbeit aussprechen: „Möge das Buch den christlich-islamischen Dialog anregen, vertiefen, den gegenseitigen Respekt fördern und die religiöse Bildung durch wechselseitige Kenntnisnahme der Heiligen Schriften vorantreiben und damit einen effektiven Beitrag zur Verständigung in einer multikulturellen Gesellschaft leisten.“ (S.13) So ist dieses vorbildlich gestaltete Sachbuch in einer Zeit großer Spannungen zwischen Christentum und Islam mit seiner umfangreichen und kompetenten Darstellung der einschlägigen Fakten und Fragen als sehr hilfreich zu begrüßen und ihm eine weite Verbreitung im Religionsunterricht sowie in der religiösen Erwachsenenbildung eine segensreiche Wirkung zu wünschen bei dem notwendigen Bemühen um ein gegenseitiges Verstehen und Sich-respektieren beider Weltreligionen.

Otto Wahl SDB

KIRCHE UNTER SOLDATEN

50 Jahre Katholische Militärseelsorge in der Deutschen Bundeswehr.

Hrsg. vom Katholischen Militärbischofsamt Berlin.

Heiligenstadt: Verlag F. W. Cordier, 2006. – 655 S. – ISBN 3-929413-94-9. – EUR 24.90.

Mit der Ernennung des Münchener Kardinals Joseph Wendel zum Katholischen Militärbischof für die kurz zuvor gegründete Bundeswehr begann am 4. Februar 1956 die Geschichte der Katholischen Militärseelsorge. In bewusster Absetzung von der Seelsorge in der Reichswehr und Wehrmacht wurde die neue Institution an einen Diözesanbischof gebunden. Die Seelsorge wurde von Diözesan- und Ordenspriestern, später auch von Pastoralreferenten getragen, die nur zeitweise für diese Aufgabe zur Verfügung gestellt wurden. Bindung an die Tradition und gleichzeitig Neuanfang zeigen sich in den Personen des ersten Militärbischofs

N und des ersten Generalvikars Georg Werthmann. Kirche sollte inmitten der Soldaten präsent sein, ohne jedoch in militärische Dienstgrade eingebunden zu sein. Für je 1500 Soldaten sollte ein Seelsorger zur Verfügung stehen. Für die Pfarrer bedeutete das eine enorme Belastung, weil damit oft weite Fahrten verbunden waren.

Mehrfach musste die Militärseelsorge neu gestaltet werden. Nach der Gründung der Bundeswehr und der Klärung der rechtlichen Grundlagen musste die Seelsorge in die ethischen Ausbildungskonzepte des Militärs eingebunden werden. Lebenskundlicher Unterricht und das Leitbild der Inneren Führung bedurften der Mitwirkung der Seelsorger. Die gesellschaftlichen und kirchlichen Umbrüche gingen ebenfalls nicht spurlos an den Seelsorgern vorbei. Besonders das Zweite Vatikanische Konzil und die friedensethischen Positionsveränderungen durch „Pacem in terris“ und „Gaudium et spes“ verlangten Neuorientierungen, wie sie etwa in den Soldatengesangbüchern nachvollzogen werden können. Soldatenseelsorge hieß aber auch Seelsorge an den Familien, die wegen des häufigen Ortswechsels schwer in territoriale Gemeinden eingegliedert werden konnten. Ein Netzwerk an begleitenden Institutionen und Vereinigungen helfen dabei. Zentral ist die „Gemeinschaft Katholischer Soldaten“ (GKS) als Laienorganisation der Angehörigen der Bundeswehr.

Seit 1958 sind die internationalen Kontakte ein wichtiger jährlicher Referenzpunkt. Die Soldatenwallfahrt nach Lourdes war nicht nur ein bedeutender Schritt auf dem Weg zur deutsch-französischen Freundschaft, sondern auch zur Integration der Bundeswehr in ein europäisches Verteidigungs- und Sicherheitssystem. Die Internationalisierung der Seelsorge ist zudem durch die Auslandseinsätze noch einmal neu herausgefordert.

Neue Herausforderungen stellen sich für die Bundeswehr nach dem Fall der Mauer. Die Zahl der nichtchristlichen Soldaten hat in den letzten Jahren beträchtlich zugenommen, so dass nur noch knapp zwei Drittel überhaupt einer der beiden christlichen Großkonfessionen angehören.

Die vorliegende Festschrift bietet in 32 Artikeln einen umfassenden Überblick über 50 Jahre deutsche Militärseelsorge aus katholischer Perspektive mit Seiteninformationen auch über die evangelische Pastoral. Historische Beiträge, rechtliche Klarstellungen sowie pastorale und theologische Beiträge zeigen die Vielfalt der Militärseelsorge auf. 75 Abbildungen und eine chronologische Übersicht lassen die Ereignisgeschichte lebendig werden. Das Katholische Militärbischofsamt hat aber nicht nur eine historisch ausgerichtete Festschrift vorgelegt, sondern gewissermaßen ein Handbuch zu den zentralen Themen und Ausfaltungen der Pastoral unter den Soldatinnen und Soldaten. Was die Bedeutung der Ordenspriester und Schwestern für die Militärseelsorge angeht, so wird zwar immer wieder darauf hingewiesen, dass auch die religiösen Gemeinschaften Personal zur Verfügung gestellt haben und stellen; eine statistische Übersicht über die kirchliche Herkunft der Seelsorgerinnen und Seelsorger wäre aber wünschenswert.

Joachim Schmiedl ISCh